

LGB 1997/7+8

Juli/August 1997

13. Jahrgang, Nummer 7+8

Inhalt:

1. Andacht
2. Vor 50 Jahren – Einigungssätze verabschiedet
3. Tiere und unser Umgang mit ihnen
4. Gebet eines Senioren
5. Grundbegriffe des Glaubens: Buße
6. Nachrichten

Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt. (Ps 26,8)

Verschmutzte Kirchenfenster, verwelkte Blumen auf dem Altar, Spinnweben an den Türen, verstaubte Kirchenbänke und verschlissene Gesangbücher sind kein gutes Zeugnis für erforderliche Liebe zum Gotteshaus. Mögen wir selber „betriebsblind“ geworden sein, auf Gäste wirkt nachlässige Pflege einer Kirche abstoßend.

Doch gibt es auch Gotteshäuser, die nach allen Grundsätzen der Denkmalspflege erneuert worden sind und innen wie außen einen sauberen Anblick bieten. Aber ihnen fehlt oft der wertvollste Schmuck: Menschen, die Gott in seinem Wort suchen und ihn in einmütiger Gemeinschaft anbeten wollen. Die wahre Liebe zu den Stätten, an denen Gott uns nach seiner Zusage begegnen will, ist selten geworden in unserem Land.

Warum hat der Psalmbeter sein Gotteshaus lieb? Weil hier die Ehre Gottes wohnt. Darum naht sich der Gläubige in Andacht. Unter Gebet lässt er sein Herz für die Segensgaben des allwissenden Herrn aufschließen, der des Menschen tiefste Not und die Schäden seines Lebens kennt. Und wodurch ehrt Gott die Gäste in seinem Haus? Er will bedrängten Sündern beistehen, verängstigten Seelen Ruhe gewähren, traurige Herzen aufrichten und ermüdete Kämpfer stärken. Er möchte als Helfer und Tröster todverfallener Menschen bekannt sein. Seine Ehre setzt er darein, ihnen seine Liebe zuzusichern. Mit seinem richtenden und rettenden Wort wirkt er auf ihr Leben ein. Durch die Wundergabe seines heiligen Mahles will er sie innerlich versorgen. Es ist ihm die höchste Ehre, in seinem Hause Sünder zu erwarten, die vom Satan gehetzt sind, unruhig in ihren Gedanken, und denen die Hölle heiß geworden ist unter den Anklagen ihrer Gewissen und der göttlichen Gebote. Ihnen möchte der Herr seinen Sohn zeigen, der mit seinem freiwilligen Sterben am Kreuz allen Ungehorsam gegen den göttlichen Willen gebüßt hat und Frieden für alle Menschen auf Erden anbietet.

Diesen gnädigen, barmherzigen Herrn können wir nicht besser ehren, als dass wir uns in seinem Haus einfinden mit der Bitte: „Vergib, o Herr, lass deine Huld zudecken alle meine

Schuld. – Sei mir gnädig um Christi willen.“ Es ehrt ihn, wenn wir sein befreiendes Wort mit Freude annehmen und sein Heilsangebot im Abendmahl suchen.

Wollen wir dann nicht auch seine Ehre ausbreiten unter denen, die von Natur aus in gleicher Verdammnis sind wie wir? Wollen wir dann nicht ein gutes Zeugnis geben von dem, dessen Kreuz im Blick der Besucher unserer Gottesdienste hängt?

Darüber hinaus haben wir manche Möglichkeit, unsere Liebe zu den Plätzen zu beweisen, an denen der Herr zu uns kommen und uns segnen will. Lasst uns unsere Mittel und Kräfte einsetzen für saubere, freundliche Gotteshäuser, in denen sich Gäste mit uns wohlfühlen, weil der Herr sie ehrt mit seiner Gegenwart und Gnade.

Gerhard Wilde

Vor 50 Jahren – Einigungssätze verabschiedet

Beim Blättern in alten Protokollen unserer Gemeindeversammlungen stößt man im Jahr 1947 auf den Tagesordnungspunkt „Einigungssätze“. Gemeint ist damit die gemeinsame Lehrerklärung zwischen der Altlutherische Kirche und unserer Ev.-Luth. Freikirche, die vor 50 Jahren erarbeitet wurde. Wie kam es dazu?

Der 2. Weltkrieg war an den lutherischen Freikirchen in Deutschland nicht spurlos vorübergegangen. Viele Gemeindeglieder und Pastoren hatten den Krieg nicht überlebt, manches Kirchgebäude war zerstört oder mußte bei der Vertreibung aus dem Osten im Stich gelassen werden. Diese bitteren Erfahrungen ebneten den Boden für Gespräche, die vorher lange Zeit nicht möglich waren.

Noch im Jahr 1945 kam es unabhängig voneinander im Osten und im Westen zu ersten Kontakten zwischen altlutherischen und freikirchlichen Pastoren. In Berlin waren es Rektor D. Martin Willkomm und Pastor Matthias Schulz, die Verbindung aufnahmen und eine erste Thesenreihe erarbeiteten. Im Westen lud Superintendent Dr. Johannes Ziemer die freikirchlichen Pastoren Hans Kirsten und Wilhelm Oesch zum Meinungs austausch ein. Gleichzeitig fanden Gespräche mit den übrigen lutherischen Freikirchen in Niedersachsen und Hessen statt.

Im Lauf des Jahres 1946 wurden dann nicht weniger als 14 Konferenzen an verschiedenen Orten gehalten, in denen man die bisher unter den Freikirchen strittigen Fragen ausführlich behandelte. Im Januar und März 1947 tagte eine gemeinsame Kommission, die den Entwurf einer Lehrerklärung erstellte. In sogenannten Praxiskonferenzen wurden die Vorschläge im Westen auf breiter Basis mit Gemeindevertretern und Pastoren diskutiert.

Am 1. Juli 1947 lagen die „Einigungssätze“ als Probedruck vor. Sie wurden an unsere Gemeinden (auch im Osten) versandt. Diese hatten bis zum Reformationsfest 1947 Zeit, darüber zu beraten. Die Gemeindeversammlungen befassten sich mit den Thesen, in denen die Lehrfragen behandelt wurden, die bisher die Aufrichtung der Kirchengemeinschaft mit der Altlutherischen Kirche verhindert hatten. Im Einzelnen waren das vier Themenkomplexe:

1. Von der Heiligen Schrift
2. Von der Bekehrung und Gnadenwahl
3. Von der Kirche und dem Predigtamt
4. Von den letzten Dingen

Im September 1947 tagte die 24. Generalsynode der Altlutherischen Kirche, die ihre Zustimmung zu den Einigungssätzen gab und gleichzeitig die bis dahin bestehende Kirchengemeinschaft mit den lutherischen Landeskirchen aufhob.

Bis Ende 1947 lagen bei Präses Heinrich Petersen die Rückmeldungen aus den freikirchlichen Gemeinden vor. Keine von ihnen hatte Widerspruch eingelegt. Damit stand der Aufnahme der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft nichts mehr im Weg. Diese wurde in folgender Erklärung offiziell bekanntgegeben (vgl. Lutheraner, Febr. 1948, S. 14):

Die Evangelisch-lutherische Kirche im früheren Altpreußen und die Evangelisch-Lutherische Freikirche sind nach einer Reihe von Gesprächen in vorbehaltloser Bindung an die Heilige Schrift und das lutherische Bekenntnis einschließlich der Konkordienformel zur vollen Einigkeit im Glauben und in der Lehre gelangt. Für beide Kirchen ist maßgebend der Kirchenbegriff von Augustana VII, nach welchem das „consentire de doctrina evangelii et de administratione sacramentorum“ (dass da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden) gefordert wird. Auf diesem Grunde richten wir die Kirchengemeinschaft im Sinne der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft miteinander auf.

Berlin, den 16. Januar 1948

Für die Ev.-Luth. Freikirche: P. H. Petersen, Präses

Für die Ev.-luth. Kirche im früheren Altpreußen: Lic. Dr. E. Ziemer, Kirchenrat

Die Einigungssätze sind ein Beispiel dafür, wie Kirchen durch gemeinsames Hören auf Schrift und Bekenntnis strittige Lehrfragen ausräumen können, ohne – wie heute weithin üblich – solche Differenzen durch praktische Zusammenarbeit oder faule Kompromisse zu überdecken. Die beiden unterzeichneten Kirchen haben die Einigungssätze nicht als neue Bekenntnisschrift eingestuft. Da aber alle ihre Aussagen ausführlich aus Schrift und Bekenntnis begründet werden, kann ihnen kein lutherischer Christ ihre Verbindlichkeit absprechen. Die Einigungssätze erlangten in der Folgezeit große Bedeutung, weil sie das Fundament für die praktizierte kirchliche Gemeinschaft bildeten.

Diese 1948 erreichte Grundlage ist leider später wieder in Frage gestellt worden. In den 50er und 60er Jahren gab es Bestrebungen in der Altlutherischen Kirche, die Einigungssätze lediglich als Dokument aus vergangener Zeit abzuwerten oder nicht in allen ihren Aussagen zu akzeptieren. Dies hing wohl auch damit zusammen, dass in diesen Sätzen die – etwa auch im lutherischen Bekenntnis üblichen – Verwerfungen unbiblischer Lehren fehlen.

In Westdeutschland konnten 1972 bei Zusammenschluss zur SELK diese Differenzen noch überbrückt werden. Zehn Jahre später zeigte sich in Ostdeutschland, dass die gemeinsame

Basis von 1948 leider nicht mehr vorhanden war, so dass es nicht nur zu keiner Fusion kam, sondern 1984 die Kirchengemeinschaft zur Altlutherischen Kirche sogar wieder zerbrach.

Gottfried Herrmann

(Der vollständige Text der „Einigungssätze“ ist bis heute im Druck erhältlich; Preis: DM 14.80. Ausführlich informiert über die Entstehung der Einigungssätze: Hans Kirsten, Einigkeit im Glauben und in der Lehre, Groß Oesingen 1983, DM 15.80)

Tiere und unser Umgang mit ihnen

Gott der Herr hat die Tiere geschaffen und sie dem Menschen anvertraut: „Und Gott machte die Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art, und das Vieh nach seiner Art, und alles Gewürm des Erdbodens nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war“ (1Mose 1,25).

Am Anfang lebte der Mensch mit der gesamten Schöpfung in dem von Gott gewollten Einklang. Er sollte den Garten Eden mit allen Pflanzen und Tieren bebauen und bewahren. Gott führte die Tiere dem Menschen zu, setzte ihn in eine Beziehung zu ihnen: „Denn als Gott der Herr gemacht hatte aus Erde alle die Tiere auf dem Felde und alle die Vögel unter dem Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nannte; denn der wie Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen. Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen“ (1Mose 2,20).

Nach dem Sündenfall wandelte sich die vom Schöpfer gewollte und hervorgerufene Harmonie. Wir lesen im Römerbrief: „Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit - ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat – auf Hoffnung, denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet“ (Röm 8,19-22).

Die Schöpfung, Pflanzen- und Tierwelt, sind in den Strafprozess der Vergänglichkeit einbezogen, der „Nichtigkeit verfallen“, und somit durch die Schuld des Menschen aus ihrer ursprünglichen Harmonie gerissen. So sehnt sich die Kreatur unbewusst nach Änderung dieses Zustandes, was sich ausdrückt in Angst vor dem Tod, in Teilnahmslosigkeit oder Aggressivität bei Vernachlässigung usw.

Wer durch den Glauben an Jesus Christus als „Kind des Zorns“ (Eph 2,3) wieder Gottes Kind geworden ist (Gal 3,26), wird schrittweise zu einem anderen Verhältnis - zu dem ursprünglich von Gott gewollten - zurückkehren, wenn dies auch in dieser gefallenen Welt nicht vollkommen möglich ist. Er wird nicht mehr ausschließlich von Aufwand und Nutzen her denken, also nicht mehr in bloßem Egoismus der Schöpfung gegenüberreten. Er wird im Wissen, dass Pflanzen- und Tierwelt Gottes gütigem Schöpferwillen entspringen, der Natur nicht an seinem Teil den letzten Todesstoß versetzen helfen, sondern ihr Leiden (Röm 8,19ff) sehen, bedauern und lindern. Er wird die Natur verantwortungsvoll nutzen und in einem Verhältnis zu ihr stehen, wie ein liebevoller Pfleger, weil er weiß: Gott wird ihr selbst das Ende setzen.

Die Betrachtung der Natur, der Pflanzen- und Tierwelt, soll nicht überbewertet werden, wie das heute so oft geschieht. Immer noch ist der Mensch - ob gesund oder krank, schön oder nicht, alt oder jung- die „Krone der Schöpfung“. Seinetwillen hat Gott der Herr seinen Sohn geopfert. Aus dieser Tatsache allein leitet sich der Wert des Menschen ab - nicht aus seiner Arbeitskraft oder sonst einer seiner Eigenschaften (wie Rasse, Intelligenz oder Reinheit des Erbgutes). „Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8).

„Da aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, dass wir die Kindschaft empfangen“ (Gal 4,4f). „... der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, dass er uns errettete von dieser gegenwärtigen, argen Welt nach dem Willen Gottes und unseres Vaters, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (Gal 1,4). „Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder sollen heißen!“ (1Joh 3,1).

Unter Betrachtung dieser Tatsache ein Blick in die Heilige Schrift zum Thema „Tiere“:

In der Bibel kommen sehr viele Tiere vor z. B.: Affe, Bär, Eidechse, Elefant, Fuchs, Gecko, Kamel, Klippschaf, Kuh, Lamm, Leopard, Maulwurf, Panther, Steinbock und viele mehr. Bestimmte Tiere werden als Vergleiche herangezogen z.B.: der Wolf als Ausdruck des Bösen (weil er Schafe reißt, vgl. Mt 7,15); die Ameise als Vorbild für Fleiß (Pred 6,6); nicht zu vergessen das Passalamm (2Mose 12,3ff) als Vorbild für Christus, von dem Johannes der Täufer sagt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“ (Joh 1,29).

Auch Hunde kommen in der Bibel vor – im Alten Testament, weil sie wohl im Alltag als Begleiter und Helfer des Menschen geschätzt wurden. Hunde sind im Gleichnis Jesu vom „Reichen Mann und armen Lazarus“ die einzigen, die Barmherzigkeit an dem Verachteten üben (Lk 16,21). In Palästina kommen die Pariahunde vor, die keinem gehören, sondern halbwild in Rudeln leben und abends auf Raub ausziehen (2Mose 22,31; Ps 59,15f). Sie hatten einen „hygienischen“ Dienst zu verrichten, denn sie fraßen alles, was an Genießbarem herumlag. Sie „lecken das Blut“ der von Gott mit dem Tod Bestraften (z.B. 1Kön 22,19).

Neben ihnen gab es auch schon sehr früh Haus- und Jagdhunde. In Jes 56,10 werden faule Seelenhirten mit stummen Hunden verglichen, die ihren Wachdienst nicht wahrnehmen. Aus Mt 15,26 wird deutlich, dass es Hunde in Haushalten gegeben hat, die man mit Brosamen fütterte. Hunde galten in Israel als unrein. „Hund“ war ein Schimpfwort (1Sam 24,15) und wurde auch als Ausdruck der eigenen Demut gebraucht (2Sam 9,8; Pred 9,4). Irrlehrer und fleischlich gesinnte Menschen werden entweder mit ihnen verglichen oder so bezeichnet (2Petr 2,22), auch Heiden (Phil 3,2; Offb 22,15). Als „Hundegeld“ bezeichnete man den Verdienst der Tempelprostituierten in den heidnischen Kulturen (5Mose 23,18; Röm 1,27).

Tiere sind Geschöpfe Gottes, darum finden wir auch die Ermahnung zum barmherzigen Umgang mit Tieren: „Wenn du den Esel des, der dich hasst, siehst unter seiner Last liegen, hüte dich, und lass ihn nicht, sondern versäume gerne das Deine um seinetwillen“ (2Mose 23,5). „Wenn du auf dem Wege findest ein Vogelnest auf einem Baum oder auf der Erde, mit Jungen oder mit Eiern, und dass die Mutter auf den Jungen oder auf den Eiern sitzt, so sollst du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, sondern sollst die Mutter fliegen lassen und die Jungen nehmen, auf dass dir's wohl gehe und du lange lebest“ (5Mose 22,6f). „Welcher ist

unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt, und der nicht alsbald ihn herauszieht am Sabbattage?“ (Lk 14,5).

Gottes Wort tritt auch gegen Tierquälerei auf: „Und da die Eselin den Engel des Herrn sah, fiel sie auf ihre Knie unter Bileam. Da ergrimte der Zorn Bileams, und er schlug die Eselin mit dem Stabe. Da tat der Herr der Eselin den Mund auf, und sie sprach zu Bileam: Was habe ich dir getan, dass du mich geschlagen hast nun dreimal?“ (4Mose 22,27f). „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs; aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig“ (Spr 12,10).

Zusammenfassend sei angeführt was C. M. Zorn dazu schreibt: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes, aber das Herz der Gottlosen ist grausam. In dem Gerechten, der an sich selbst Gottes Erbarmen erfahren hat, leuchtet wieder die ursprüngliche, durch die Sünde verlorene Heiligkeit und Gerechtigkeit des Paradieses, wenn auch nur wie ein Morgenglanz der Ewigkeit, und so erbarmt er sich auch der armen seufzenden Kreatur, die wegen unserer Sünde so unfreiwillig von Gott der Eitelkeit (Nichtigkeit) unterworfen ist (Röm 8,20-22). Von dem allen ist nichts im Herzen der Gottlosen, und sein eigenes Vieh behandelt er etwa nur deshalb gut, weil er sieht, dass er selbst durch schlechte Behandlung desselben Schaden leiden würde.“ (in: Weisungen und Warnungen aus den Sprüchen Salomos, S. 46).

Martin Blechschmidt

Gebet eines Senioren

Herr, du weißt es besser als sich, dass ich von Tag zu Tag älter und eines Tages alt sein werde. Bewahre mich vor der Einbildung, bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema etwas sagen zu müssen. Erlöse mich von der großen Leidenschaft, die Angelegenheit anderer ordnen zu wollen.

Lehre mich nachdenklich, aber nicht grüblerisch, hilfreich, aber nicht diktatorisch zu sein. Bei meiner ungeheuren Ansammlung an Weisheit tut es mir ja leid, sie nicht weiterzugeben – aber du verstehst, Herr, daß ich mir ein paar Freunde erhalten möchte.

Lehre mich, zu schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden, sie nehmen zu - und die Lust, sie zu beschreiben, wächst von Jahr zu Jahr. Ich wage nicht die Gabe zu erleben, mir Krankheitsschilderungen anderer mit Freude anzuhören, aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen. Ich wage auch nicht um ein besseres Gedächtnis zu bitten, nur um etwas mehr Bescheidenheit und etwas weniger Bestimmtheit, wenn mein Gedächtnis mit dem der anderen nicht übereinstimmt.

Lehre mich die wunderbare Weisheit, dass ich mich irren kann. Erhalte mich so liebenswert wie möglich, ich weiß, dass ich nicht unbedingt ein „Heiliger“ bin, aber ein alter Griesgram ist das Krönungswerk des Teufels.

Lehre mich an anderen Menschen unerwartete Talente zu entdecken, und verleihe mir, Herr, die schöne Gabe, sie auch zu erwähnen. Amen.

Verfasser unbekannt

Grundbegriffe des Glaubens: Buße

Buße heißt in der Heiligen Schrift „Sinnesänderung“ oder „Umkehr“. Das Wort hat also mit der landläufigen Auffassung von „etwas büßen“ = eine Strafe ableisten, nichts zu tun. Allerdings werden sich die Folgerungen aus einer Sinnesänderung auch in entsprechenden Handlungen bemerkbar machen.

Buße ist nötig, um Gott zu gefallen und sein Geschenk des ewigen Lebens zu erhalten. Grundsätzlich gehören dazu zwei Stücke: Die Erkenntnis, auf dem falschen Weg zu sein (Sündenerkenntnis und Reue), und das Vertrauen auf Jesus Christus, den einzigen rettenden Weg.

Dass keiner vollkommen ist, erkennen viele Menschen. Das Wissen um Gut und Böse klagt seit dem Sündenfall an (Gewissen). Im Spiegel des göttlichen Gesetzes erkennen wir, dass unser Denken und die daraus folgenden Äußerungen und Handlungen nicht mit dem Willen Gottes übereinstimmen, ja gegen ihn gerichtet sind. Diese Erkenntnis erschreckt den Sünder, führt zur Reue und lässt ihn wie Luther nach dem „gnädigen Gott“ fragen. Sündenerkenntnis und Reue sind der erste Schritt auf dem Weg der Umkehr. Aber zur Erneuerung des Sinnes gehört auch der Glaube. Dieser baut auf Christi Verdienst und sein für uns vergossenes Blut, das uns von aller verdammenden Sünde reinigt (1Joh 1,7). Sündenerkenntnis und Glaube machen die Bekehrung aus.

Buße und Bekehrung sind nach der Schrift Begriffe für die gleiche Sache. Der Mensch steht von Natur aus Gott feindlich gegenüber (Röm 8,7; Eph 2,1ff) und ihm fehlt jede Fähigkeit, von sich aus dem Evangelium zu glauben (1Kor 2,14). Deshalb ist die Bekehrung allein Gottes Werk (Röm 9,16), „auf dass sich vor Gott kein Fleisch rühme“ (1Kor 1,29; 1Petr 1,3ff).

Weil manche Christen die eigene Entscheidung für Gott so stark betonen, wollen wir noch etwas näher darauf eingehen. Dass niemand für einen anderen glauben kann und Buße/Bekehrung immer eine ganz persönliche, ernste Angelegenheit ist, muss wohl nicht erklärt werden. Aber wodurch kommt ein Mensch zur Erkenntnis der Sünde? Diese ist ja die Voraussetzung dafür, dass einer den Heiland suchen und finden kann. Dazu ist die Gesetzespredigt des Wortes Gottes nötig. Der Heilige Geist überführt das Herz, dass es seine Verlorenheit erkennt. Wie gelangt dann aber ein erschrockener Sünder zur Hoffnung auf Rettung und Hilfe? Das geschieht wieder durch Gottes Wort. Das Evangelium weist auf Christus als den Heiland, der alles Verwerfliche bezahlt und wieder gutgemacht hat. Wie der Rettungsring durch seine deutlich erkennbare Gestalt dem Ertrinkenden Vertrauen gibt, so wirkt das Evangelium durch das Kreuz auf einen Sünder, der seine Verlorenheit erkannt hat (2Kor 4,6). Zugleich aber gibt es die Kraft zu glauben (Röm 1,16; 10,17). Es ist also nicht die freie Entscheidung eines Menschen, wenn jemand zum Glauben geführt wird, sondern Gottes Geschenk.

Freilich, „der Glaube ist nicht jedermanns Ding“ (2Thess 3,2). Das bedeutet, Gott zwingt niemanden zu Buße und Glaube. Weil er aber aus freier Gnade beides zur ewigen Rettung anbietet, wird sich jeder Mensch verantworten müssen, der seine Rettung ablehnt (Apg 17,31).

Wie oft ist Buße nötig? Die Heilige Schrift versteht unter Buße/Bekehrung sowohl etwas Grundsätzliches und Einmaliges wie auch ein nötiges andauerndes Verhalten. Durch Glauben und Taufe erhält ein Mensch eine neue Gesinnung. Er wird aus dem Reich Satans in das Reich Gottes versetzt. Das Bad der Wiedergeburt (Taufe) ist etwas Einmaliges. Im Zustand der Gotteskindschaft zu bleiben, erfordert einen stetigen Kampf. Durch tägliche Reue und Buße (von der Luther im 4. Hauptstück spricht) möchten die Gläubigen die selbstverschuldeten Schmutzflecken auf dem Ehrenkleid Christi, welches sie seit der Taufe tragen, wieder loswerden. Sie stehen in einem ständigen Ringen um rechten Glauben und Bewährung in der Heiligung. Das alles ist nichts anderes als andauernde Bekehrung.

„Bekehrung“ im biblischen Sinn hat also nichts mit einem besonderen, gefühlsmäßigen „Kick“ zu tun, als wäre man erst von einem bestimmten Ereignis oder einer bewussten Lebensübergabe an Jesus an „richtiger“ Christ. Damit würden Wesen, Nutzen und Kraft der Taufe geleugnet und die notwendige tägliche Reue und Buße verlöre ihre große Bedeutung. Wer an Jesus Christus von ganzem Herzen glaubt, ist wiedergeboren, der ist bekehrt. Aber das heißt eben nicht Stillstand! „Ringt darum, daß ihr durch die enge Pforte hineingeht!“ (Lk 13,24).

Werner Stöhr

Nachrichten:

- Am 22. Juni 1997 wurde in Dresden Pastor i. R. Jürgen Storm nach schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren heimgerufen. P. Storm stammte aus Pommern, wo seine Vorfahren zu den Gründern unserer Kirche gehörten. Von 1953-1988 diente er als Seelsorger der Dreieinigkeitsgemeinde in Dresden. 1963-1986 war er Mitglied des sächsischen Bezirksrates und von 1982-1986 stellvertretender Präses der Ev.-Luth. Freikirche. 1989 schloss er sich nach dem Zerbrechen der Dresdner Gemeinde der Altlutherische Kirche an.
- Anfang Juni 1997 sind die beiden Gymnasiasten Albrecht Hoffmann/Leipzig und Michael Müller/Sehma von ihrem Gastjahr am Michigan Lutheran Seminary der Wisconsinssynode in Saginaw/Michigan zurückgekehrt. Sie setzen jetzt wie geplant ihre schulische Ausbildung in Deutschland fort. Ab August werden weitere Schüler aus unseren Gemeinden die Möglichkeit nutzen, an einer Schule unserer amerikanischen Schwesterkirche zu lernen.
- Am 20. 9. 1997 findet in Leipzig ein Seminartag zur Eröffnung des Studienjahres statt. Auf dem Programm stehen zwei Vorträge: „Die Bewährungsprobe der Russisch-Orthodoxen Christenheit im 20. Jahrhundert“ (Prof. a. D. Peter Hauptmann) und „Was ist feministische Theologie?“ (P. Martin Hoffmann). Außerdem findet die Jahresversammlung des Seminar-Freundeskreises statt. Zum Seminartag wird herzlich eingeladen.

Aus anderen Kirchen:

- Vom 2. bis 8. Juni 1997 tagte in Uelzen der Allgemeine Pfarrkonvent der SELK, der aller vier Jahre stattfindet. In Uelzen waren ca. 150 Pastoren, Ruheständler und Vikare

versammelt. Auf dem Programm standen vor allem zwei wichtige Entscheidungen: Zum einen lehnte die Mehrheit des Konvents die beantragte Freigabe der Frauenordination ab. Zum anderen soll die Einschränkung der Kirchengemeinschaft zur Ev.-Luth. Kirche in Baden vorerst beibehalten werden. Die SELK-Kirchenleitung hatte 1996 wegen des badischen Frauenordinationsbeschlusses diese Einschränkung vorgenommen. - Trotz dieser insgesamt positiv zu wertenden Ergebnisse bleibt zu beachten, dass diesen Kompromissen zugegebenermaßen unterschiedliche Grundsätze der Schriftauslegung („Argumentationsmuster“) zu Grunde liegen. Beobachter sprachen deshalb vom „kleinen“ Pluralismus in der SELK (im Vergleich zum „großen“ Pluralismus der Landeskirchen).

Nächste Termine:

- 24.8.1997: Bläserfest in Chemnitz (Kaßbergstr.), Gottesdienste 9.30 Uhr und 15 Uhr, Anmeldungen für das Mittagessen bitte bis 16.8.97 an P. i. R. Horbank
- 5.-10.9.1997: Aufbau-Wochenende in Weitenhagen, Anm. bitte umgehend an P. Stöhr
- 12.-14.9.1997: Kindercamp in Wüstrich, max. 25 Teilnehmer, ab 10 J., Anmeldungen an: A. Drechsler über Seminar Leipzig
- 13./14.9.1997: Jugendchor
- 20.9.1997: Seminartag in Leipzig, Beginn 9.30 Uhr mit Gottesdienst, Freundeskreis-Versammlung, Vorträge (Themen s. Nachrichtenteil)